

# Not und Mut

## Nach dem Wirbelsturm auf den Philippinen

von Ana Maria Raca OSB

The Beauty City by the Bay – „die schöne Stadt an der Bucht“: so hieß die Stadt Tacloban (220.000 Einwohner) auf der Insel Leyte im Osten der Philippinen, bis am 8. November 2013 der Taifun Haiyan die Stadt mit einer Spitzen-Windgeschwindigkeit von 235 Stundenkilometern überquerte; es war einer der stärksten tropischen Wirbelstürme, die seit Beginn systematischer Wetteraufzeichnungen beobachtet wurden. Das Priorat Manila der Missions-Benediktinerinnen von Tutzing hat 21 Stationen auf den Philippinen. Vier von diesen Stationen hat der Taifun schwer getroffen: Krankenhaus und Schule in Tacloban (Divine Word Hospital und St. Scholastica's College), die Schule in Ormoc (St. Peter's College) und das Hospital für die Armen in Pambujan.

Kurz vor dem Taifun kamen die Schwestern des Hospitals und der Schule zu der Überzeugung, dass das Hospital die sicherste Zuflucht bieten würde. Die Schwestern verliehen die Schule und zogen zur Kommunität im Krankenhaus, die damit auf 16 Schwestern anwuchs; diese Entscheidung hat gewiss manchen das Leben gerettet: Die Konventgebäude bei der Schule wurden zu 75% zerstört.

Am 12. November konnten vier ältere Schwestern von Tacloban mit dem Flugzeug nach Manila ausgeflogen werden, sieben weitere folgten am 15. November. Fünf Schwestern bleiben im Hospital: die Krankenhausverwalterin, die Ärztin und drei jüngere, die sich um die Nöte der Leute kümmern werden. Dieses Team wird in Zeitabständen von anderen Schwestern abgelöst, weil die seelischen und physischen Belastungen in diesem schrecklichen Szenario ungeheuer hoch sind.

Das Netzwerk der benediktinischen Gemeinschaften bewährt sich. Die Missions-

benediktiner in Digos, etwa 500 Kilometer südlich des Katastrophengebietes, arbeiten mit den Schwestern in Ormoc auf der Insel Leyte zusammen; sie verschiffen Hilfstransporte ins Krisengebiet, die dann – eskortiert von Militär – zu den Schwestern in Tacloban gebracht werden, die sie verteilen.

Im folgenden berichten wir aus dem ersten Brief der Krankenhausoberin:

Die Schule in Tacloban befindet sich in der Nähe des Flughafens in Manlurip; die Sturmflut hat dieses Gebiet schwer getroffen. Das Kloster wurde inzwischen völlig ausgeraubt. Die Schule ist vollkommen ohne Dach, so dass alles, was sich im Gebäude befindet, verloren ist: Bücherei, Labors etc. Der Schulbetrieb wird nur sehr beschränkt wieder aufgenommen werden können.

Das Divine Word Hospital war als einzige medizinische Einrichtung noch in Betrieb, da die anderen Krankenhäuser schwerstens beschädigt worden waren. Unsere Ärzte, Krankenschwestern und das ganze Personal waren rund um die Uhr im Einsatz und kümmerten sich um die vielen Patienten, die Opfer des Taifuns geworden waren. In der Nacht vor dem Taifun waren 159 Patienten und Patientinnen im Krankenhaus, davon 7 auf der Intensivstation.

Am Freitagmorgen des 8. November, als die grauenhaften Stürme das Hospital peitschten, flogen alle Klimaanlage in den Patientenzimmern buchstäblich auf den Boden. Gottlob wurde dadurch niemand verletzt. In einigen Zimmern zerbrachen die Fensterscheiben und die Türen. Wir brachten alle Patienten aus den Zimmern auf die Flure, wo es sicherer für sie war. Sobald die Patienten sich dort niedergelassen hatten, begannen die Schwestern den Rosenkranz zu beten, um die Ängste zu beruhigen.

Am Sonntag 10. November 2013, mussten wir alle Patienten entlassen. Das Krankenhaus stand vier Fuß tief unter Wasser, so dass die gesamte Ausstattung in den Labors, den Arztpraxen und den Röntgenräumen sowie die Fahrzeuge und eine mobile Klinik nicht mehr benutzt werden konnten. Auch die Apotheke mit allen Medikamenten war unbrauchbar. Die Wasser- und Stromversorgung fiel gänzlich aus. Viele der Patienten blieben dennoch bei uns, denn sie hatten keinerlei Transportmöglichkeiten und wussten auch nicht, wohin sie gehen sollten – Tacloban war verheerend zerstört worden, und sie hatten kein Zuhause mehr.

Doch die Behandlung von Notfallopfern mussten wir nie unterbrechen. Da unsere Notaufnahme im Erdgeschoß überschwemmt war, wurde die Halle im zweiten Stock zur Notaufnahme, und sie war in Kürze voll mit Verletzten. Zehn Patienten starben, davon zwei, als der Strom auf der Intensivstation ausfiel und die Geräte nicht mehr funktionierten.

Zwei Tage lang waren wir völlig abgeschnitten vom Rest der Welt. UNICEF war dann in der Lage, ein Zentrum in der Nähe der Polizeistation einzurichten, wo die Leute kostenlos telefonieren konnten und Zugang zum Internet hatten. Dort stellte ich mich mit zwei Mitschwestern an, um Verbindung mit unserer Priorin aufzunehmen und ihr zu sagen, dass wir alle in Sicherheit sind; auch gab ich ihr ei-

ne Liste von Medikamenten und medizinischer Ausstattung durch, die wir dringend für unsere Patienten brauchten.

Die Schwestern in Manila verschicken die ersten Hilfsgüter, damit die Patienten medizinisch versorgt werden können und etwas zu essen haben. Die Szenen, die wir um uns herum sahen, waren kaum zu ertragen. Die Zerstörung und das Leid kann man nicht beschreiben. Die Menschen liefen fassungslos in den Trümmern herum. Viele Tränen wurden vergossen, für das Leid gab es keine Worte. Doch inmitten der gewaltigen Dunkelheit dieser Nacht strahlten Lichtstrahlen auf. Sie kamen von guten Herzen – Herzen die sich kümmerten und sorgten – und uns erreichten! Hilfsgüter, finanzielle Hilfe und verschiedene Formen der Solidarität und Unterstützung kamen aus dem ganzen Land und aus der ganzen Welt, und drangen durch die Dunkelheit und gaben uns Hoffnung und Freude. Kurz- und langfristig ist viel Hilfe nötig.

**Spendenkonto:**

Betreff: für Tacloban  
Kreissparkasse München-Starnberg  
Kto. Nr. 430 570 986  
BLZ 702 501 50  
IBAN: DE72 7025 0150 0430 5709 86  
SWIFT/BIC: BYLADEM1KMS